

Gedanken zum 1. Johannesbrief

von Wilfried Wendler

Wilfried Wendler
Alte Bergstr. 2
08344 Grünhain-Beierfeld

E-Mail: wilfried.wendler@wwendler.de
Internet: www.wilfried-wendler.de

Mai 2006

Einführung

Der 1. Brief des Johannes unterscheidet sich in vielen von anderen Briefen des Neuen Testaments. Er weist keine typischen Merkmale eines Briefes der damaligen Zeit auf. Es fehlt die Angabe zum Absender, auch werden die Empfänger nicht genannt und der Brief enthält auch keine Grüße und Segenswünsche. Die Empfänger des Briefes spricht Johannes immer wieder mit „meine lieben Kinder“ an.

Die Einteilung des Briefes ist schwierig. Es gibt keine zusammenhängende Abschnitte. Johannes schreibt über die grundlegenden Themen des Evangeliums, die er immer wieder in den einzelnen Kapiteln aufgreift und vertieft. Man hat den Eindruck, dass er sich ständig wiederholt. In kurzen klaren Sätzen beschreibt er die entscheidenden Aussagen der rettenden Botschaft von Jesus Christus und bringt sie in Zusammenhang mit dem Leben der Christen. Der Leser wird herausgefordert, nach den Maßstäben der Liebe zu leben und zu handeln.

Bei der Lektüre des 1. Johannesbriefes dürfen wir die Situation nicht außer acht lassen, in die hinein Johannes diesen Brief geschrieben hat. Er schreibt an christliche Gemeinden, in denen Leute auftraten, die behaupteten, eine „höhere Erkenntnis“ zu haben. Sie wollten ein anderes Evangelium bringen, das mit einem leidenden und gekreuzigten Gottessohn nichts mehr zu tun hatte. Diese Irrlehrer kamen aus den Gemeinden selber. Es handelte sich vermutlich um Vertreter der sogenannten „Gnosis“, eine damals im griechischen Raum weit verbreitete Irrlehre, die auch in einzelne christliche Gemeinden eindrang. Gnostiker strebten nach einer höheren Erkenntnis und verhielten sich ausgesprochen lieblos denen gegenüber, die angeblich diese „Erkenntnis“ nicht hatten. Die Botschaft vom Kreuz Jesu war ihnen Unsinn und Ärgernis. Ihnen hält Johannes in seinem Brief die Liebe Gottes entgegen.

Zusammenfassung

Johannes schreibt in seinem Brief über zentrale Themen der rettenden Botschaft, die uns Jesus Christus gebracht hat. Der Mensch ist ein Sünder und aufgrund seiner Sünde verloren. Gott will aber nicht, dass die Menschen zugrunde gehen. Er liebt sie so sehr, dass er alles unternimmt, um sie vor dem ewigen Verderben zu retten und ihnen wirkliches erfülltes und ewiges Leben zu schenken. In seinem Sohn Jesus Christus wird er Mensch und stirbt für uns am Kreuz. Am dritten Tag wird er von den Toten auferweckt. Alle, die sich an Jesus wenden, ihm vertrauen und von nun an mit ihm leben, werden gerettet. Jesus schenkt ihnen ein neues Leben, das ewig währt. Dieses neue Leben erhalten sie durch eine Neugeburt. Dadurch werden sie aus Gott gezeugt und somit zu seinen Kindern. Das hat Auswirkungen in ihrem Leben. Das wichtigste Kennzeichen dieses neuen Lebens ist die Liebe, die Liebe zu Gott, dem Vater, die Liebe zu anderen Kindern Gottes und die Liebe zu allen Menschen. Der Aufenthaltsort der Christen ist die von Gott abgefallene Welt. Obwohl sie in dieser Welt leben, gehören sie doch nicht zu ihr, sondern sie gehören Gott und seinem Sohn Jesus Christus. Jesus selbst hat sie in die Welt gestellt, um die Menschen, die in dieser Welt leben, seine Liebe zu bringen und ihnen seine rettende Botschaft zu bezeugen.

1,1-4

Gleich am Anfang des Briefes gibt sich der Schreiber als ein Nachfolger und Zeuge Jesu zu erkennen. Er schreibt von dem, was er selbst gehört, mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Händen berührt hat. Hier wird deutlich, was das christliche Zeugnis ausmacht: einfach von dem erzählen, was ich persönlich mit Jesus erfahren habe. Johannes war ja ein Jünger Jesu. Er hat drei Jahre seines Lebens mit Jesus zugebracht und so schreibt er davon, was er mit ihm erlebt hat. Er weiß, wovon er schreibt. Er hat es gesehen und kann es bezeugen. Und was er selbst gesehen und gehört hat, das gibt er weiter. Das ist sein Zeugnis und das ist auch Thema seines Briefes.

Das Wort, das zum Leben führt, war von Anfang an da. Mit diesen Worten beginnt Johannes seinen 1. Brief. Er schreibt von dem, was am Anfang war. Am Anfang war das Wort des Lebens. Johannes spricht hier von Jesus als dem Wort des Lebens. Dieses Wort wurde sichtbar, tastbar, erfahrbar. Das Wort nahm menschliche Gestalt an und wohnte unter uns. Es geht nicht um das Leben an sich, sondern um die Gleichsetzung des Lebens mit einer Person. Diese Person ist Jesus Christus. Dieses Leben hat seinen Ursprung in Gott und ist unvergänglich.

Ähnliches wie hier am Anfang seines ersten Briefes schreibt Johannes auch in seinem Evangelium: „Am Anfang war das Wort. Das Wort war bei Gott und das Wort war Gott selbst ... Das Wort wurde Mensch und lebte unter uns“ (Joh. 1,1.14a). Im Johannesevangelium heißt es, dass das Wort Mensch wurde und unter den Menschen lebte. Damit ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, gemeint, denn er kam als Mensch auf die Erde und lebte mitten unter dem jüdischen Volk. Jesus wurde gesehen, gehört und nach seiner Auferstehung betastet. In ihm nahm das Wort menschliche Gestalt an.

Es geht hier um die Botschaft vom Leben, das heißt um das Evangelium. Mit dieser Botschaft ist Jesus Christus gemeint. Er ist das Wort, das zum Leben führt. Das Evangelium ist die gute Botschaft vom ewigen Leben, das Jesus schenken will, indem er die Menschen von den Leben zerstörenden Mächten rettet. Leben ist mehr als eine biologische Existenz zwischen Geburt und Tod. Wie viele Menschen sehnen sich nach einem echten erfüllten Leben, das die Bezeichnung „Leben“ auch wirklich verdient. Das Leben vieler ist trostlos und leer, es ist mehr ein Dahinvegetieren als Leben. Es ist ein Existieren ohne Sinn, Inhalt und Ziel. Der Mensch sucht Leben in Liebe und Ehre und Glück und kommt doch belastet mit Sünden und unbefriedigt zurück. Das Leben, das der Mensch sucht, nach dem er hungert und dürstet, kann er nur bei Jesus finden. Dieser Jesus schenkt wirkliches Leben, ewiges Leben mit einer ganz neuen Dimension. Die Menschen können zu ihm kommen und bei ihm dieses Leben finden, weil er das Leben ist (Johannes 14,6). Er stillt den Lebenshunger der Menschen. Das Leben, das Jesus gibt, ist ein reiches Leben, ein sinnerfülltes Leben.

Johannes verkündet diese rettende Botschaft und es ist Aufgabe aller Christen diese zu verbreiten. Das ist die Mitte ihres Zeugnisses und ihrer Verkündigung. Ihr Dienst verbindet sie miteinander. Gemeinsam gehören sie zu Gott, dem Vater, und zu seinem Sohn Jesus Christus. Sie gehören sich nicht mehr selbst, sondern Gott und Christus. Das ist die Gewähr dafür, dass sie auch wirklich gerettet sind. Ohne Vergebung und Rettung ist solch eine Gemeinschaft zwischen Gott und Menschen nicht möglich. Allein die Umkehr und die Bekehrung zu Christus führt in das ewige Leben, denn Jesus kann nur die retten, die auch wirklich zu ihm kommen. Jene, die sich von ihm haben retten lassen, sind Christen oder auch Kinder Gottes. Das ist ihr Status. Das Christsein und damit verbunden das neue Leben beruht nicht auf menschliche Leistungen, sondern erwächst aus der lebendigen Beziehung zu Jesus Christus.

1,5-7

Christen ist eine großartige Botschaft anvertraut, die sie anderen weitersagen dürfen. Diese Botschaft lautet: Gott ist Licht. Bei ihm gibt es keine Finsternis. Mit Licht wird der Herrschaftsbereich Gottes bezeichnet und im Gegensatz dazu mit Finsternis der Machtbereich des Bösen. Der von seiner Natur her sündige Mensch lebt in der Finsternis. Jesus ist wegen der Sünde der Menschen am Kreuz gestorben. Das Blut, das Jesus Christus für uns vergossen hat, befreit uns von aller Schuld. Am Kreuz hat er die Macht der Finsternis besiegt, die Sünde ausgetilgt und unvergängliches Leben hervorgebracht. Durch seinen Tod hat er uns von der Finsternis befreit und in das Licht Gottes versetzt. Seitdem leben alle Menschen, die Jesus im Glauben als ihren Herrn und Retter angenommen haben, in diesem Licht. Sie wandeln im Licht und nicht mehr in der Finsternis. Es ist unmöglich für sie, noch in der Finsternis zu leben. Wer behauptet, Gott zu gehören und dennoch in der Finsternis zu wandeln, das heißt im alten Leben zu leben, der lügt. Der belügt sich selbst, der belügt Gott und seine Mitmenschen. Der widerspricht mit seinem Leben der Wahrheit. Gott ist im Licht und so können nur die zu ihm gehören, die im Licht leben. Licht und Finsternis schließen einander aus. Johannes schreibt im 5. Vers, dass Gott Licht ist. Jesus selbst hat von sich gesagt, dass er das Licht der Welt ist. Er hat das Licht Gottes in die Dunkelheit der Menschheit gebracht und macht nun das Leben aller, die ihm vertrauen, licht und hell. Dieses Licht durchdringt das ganze Leben der Gläubigen und so werden sie selbst zum Licht für andere Menschen.

1,8-10

Kein Mensch ist sündlos. Wer aber seine Schuld bereut und bekennt, dem vergibt Gott sie. Wer aber behauptet, nicht zu sündigen, der lebt nicht in der Wahrheit. Er zeigt damit nur, dass das Evangelium in ihm keinen Raum hat. Vergebung ist die Voraussetzung dafür, dass ein Mensch im Licht Gottes leben kann. Ohne Vergebung steht die Sünde zwischen Gott und Mensch. Sünde trennt von Gott und der Mensch hat dadurch keinen Zugang zu ihm. Wie aber soll Gott Schuld vergeben, wenn sie nicht bekannt und er nicht um Vergebung gebeten wird?

Im Licht wird alles offenbar. Was im Dunkeln verborgen ist, kommt ans Licht. Wer im Licht Gottes lebt, dessen Sünde wird aufgedeckt. Er kann sie Jesus bringen und Jesus wird sie ihm vergeben. Das Blut Jesu reinigt von jeder Sünde. Seine Vergebung ist umfassend und erneuert das Verhältnis zu Gott. Ohne Sündenerkenntnis und -bekenntnis bleibt der Mensch in der Finsternis. Er kann nicht im Licht leben. So bleibt sein ganzes Leben finster.

Wie leichtfertig wird oft Sünde genommen. Sie wird verharmlost, abgeschwächt, geleugnet. Wir machen doch alle Fehler. Der „liebe Gott“ wird schon darüber hinwegsehen. Der Mensch ist blind gegenüber der Sünde. Er erkennt seinen verlorenen Zustand nicht. Die tödliche Gefahr der Sünde wird völlig verkannt. Wir leben doch alle ein anständiges Leben. Wir sind gute Staatsbürger. Wir gehen regelmäßig in die Kirche, zahlen unsere Kirchensteuer und tun doch so viel Gutes. Solch ein Leben muss Gott doch angenehm sein. Doch oft leben gerade solche anständigen Leute mit ihrer Gesetzmäßigkeit am Willen Gottes vorbei. Wer behauptet, sündlos zu sein, betrügt sich selbst. In ihm ist kein Fünkchen Wahrheit. Noch schlimmer. Wer behauptet, gar nicht gesündigt zu haben, macht Gott zum Lügner. Er zeigt damit nur, dass er überhaupt nicht begriffen hat, worum es überhaupt geht. Es geht um sein Leben. So lange er die Sünde nicht erkennt und zu Jesus bringt, kann ihm nicht vergeben werden und er geht zugrunde. Er verliert sein Leben.

2,1-6

Wenn wir regelmäßig Gottes Wort lesen und hören, bewahrt uns das davor, das wir sündigen. Und wenn wir dennoch Schuld auf uns laden, dann haben wir einen Beistand, der für uns beim Vater eintritt. Das ist Jesus Christus. Er hat unsere Sünden, ja die der ganzen Welt auf sich genommen und gesühnt. Er ist das Opferlamm für unsere Sünden.

Auch wenn wir Gott vertrauen und ihm gehorsam sein wollen, wird es vorkommen, dass wir versagen und schuldig werden. Dann steht die Sünde zwischen uns und Gott und wir haben keinen Zugang zu ihm. Wir können noch so viel Gutes leisten, aber unsere Sünde können wir damit nicht rückgängig machen. Wie können wir da zu Gott, dem Vater kommen? Zugang zu ihm bekommen wir durch Jesus Christus. Er selbst ist ohne Sünde. Er hat die Sünden der ganzen Welt auf sich genommen und sie am Kreuz gesühnt. Dadurch hat er es möglich gemacht, dass Christen von der Sünde frei werden können. Das heißt nicht, dass sie nie wieder sündigen. Auch Christen, obwohl sie von der Macht der Sünde befreit sind, werden vor Gott schuldig. Wenn das passiert, dann setzt sich Jesus für sie beim Vater ein. Durch Jesus kann ihre Schuld vergeben werden. Daraus ergibt sich für sie die Konsequenz, nach den Geboten Gottes zu leben.

Gott begegnet uns als der liebende Vater. Als seine Kinder dürfen wir eine persönliche Beziehung zu ihm haben. Kinder sind mit ihrem Vater verbunden. Die Verbundenheit der Kinder Gottes mit Gott, dem Vater, ist so eng, dass sie einem Leben *in ihm*, in Gott gleichkommt. Die Bezeichnung „in ihm“, „in Gott“ oder auch „in Christus“ wird in der Bibel immer dann gebraucht, wenn es um die persönliche Beziehung der geretteten Menschen zu Gott oder zu Christus geht. Wer „in Gott“ ist kann gar nicht anders als nach seinen Geboten leben. „In Christus“ sein und gleichzeitig einen anderen Weg gehen, als er gegangen ist, das ist unmöglich.

Als Folge der persönlichen Beziehung zu Jesus Christus ergibt sich ein Leben, das sich an den Maßstäben orientiert, die Jesus z.B. in der Bergpredigt gelehrt hat. Christen leben so, wie Christus gelebt hat. Wer nach dem lebt, was Gott gesagt hat, an dem zeigt sich Gottes ganze Liebe. An dieser Liebe ist zu erkennen, ob jemand wirklich mit Christus verbunden ist. Viele Menschen glauben irgendwie an Gott. Sie sagen von sich, christlich zu sein und führen ein anständiges Leben. In Wirklichkeit aber leben sie am Willen Gottes vorbei. Seine Gebote, seine Weisungen sind ihnen fremd. Sie leben ihr eigenes Leben ohne Gott. Sie kennen Gott nicht Sie bauen ihr Leben auf ein falsches Gottesbild auf. Dieses Leben aber ist eine einzige Lebenslüge. Wenn sie ihn kennen würden, würden sie mit ihm und nach seinem Willen leben.

Christen sind daran zu erkennen, dass sie nach dem Willen Gottes leben. Sie sündigen nicht einfach drauflos. Seine Gebote sind die Orientierung für ihr Leben. Ihr ganzes Leben, Denken, Fühlen, Handeln, alles wird von Jesus Christus bestimmt. Sie sind mit ihm verbunden oder genauer ausgedrückt „in ihm“. Sie sind mit der Liebe Gottes beschenkt worden. Diese Liebe hat ihr Leben verändert. Diese Liebe geben sie an andere Menschen weiter.

2,7-8a

Johannes schreibt von dem, was bisher galt, von dem Gebot Gottes, von der Botschaft Gottes, die von Anfang an verkündet wurde. Es geht hier um das Wort Gottes. Johannes bezeichnet dies als das alte Gebot. Er denkt dabei nicht an einzelne Vorschriften, sondern an das Gebot der Liebe. Zwar ist

dieses Gebot alt, aber dennoch neu. Es ist neu geworden durch Jesus. Jesus hat ihm einen neuen Inhalt gegeben. Über dieses neue Gebot schreibt Johannes in seinem Evangelium. Da sagt Jesus zu seinen Jüngern: „Heute gebe ich euch ein neues Gebot: Liebt einander! So wie ich euch geliebt habe, so sollt ihr euch auch untereinander lieben. An eurer Liebe zueinander wird jeder erkennen, dass ihr meine Jünger seid.“ (Joh. 14,34-35). Wie wichtig ist doch die Liebe der Christen untereinander. An dieser Liebe sind sie als Jünger Jesu zu erkennen. Die Liebe ist das wichtigste Wesensmerkmal der Gläubigen. Durch gelebte Liebe werden sie zu einem lebendigen Zeugnis für Nichtchristen. Wehe wenn es an dieser Liebe fehlt. Menschen könnten dadurch den Weg zu Jesus Christus nicht finden und zugrunde gehen.

Jesus hat dieses neue Gebot nicht nur gelehrt, sondern auch tatsächlich gelebt. Mit seinem Leben hat er es verwirklicht. Jesus hat die Liebe Gottes gelebt. Wie diese Liebe sich konkret auswirkt, können wir im 1. Korintherbrief Kapitel 13 nachlesen.

2,8b-11

Jesus Christus ist das Licht der Welt. Weil er in die dunkle Welt kam, muss die Finsternis schwinden. Christen leben in diesem Licht. Hass und Licht schließen einander aus. Hass kommt aus einem dunklen Herzen. Hass strahlt Finsternis aus. Leider gibt es auch unter Christen Hass. Wer aber hasst, lebt nicht im Licht sondern in der Finsternis. Er gibt nur Dunkelheit von sich. Nun aber kann die Finsternis im Herzen der Menschen schwinden, weil Jesus, das Licht, da ist.

Licht wird erfahrbar in der Liebe. Sie ist ein Kennzeichen für ein Leben im Licht. Wer im Licht Jesu lebt, wird Liebe ausstrahlen, weil sein Herz mit der Liebe Jesu erfüllt ist. Christen werden ihre Glaubensgeschwister lieben, aber auch alle anderen Menschen. Sie haben eine Ausstrahlungskraft an Licht, Liebe, Herzlichkeit und Wärme, die in einer kalten dunklen Welt wirkt, kalte Herzen erwärmt, dunkle Herzen erhellt.

Licht schließt Hass aus. Wer als Christ auch weiterhin andere Menschen hasst, der lebt ganz und gar in der Finsternis, der weiß nicht, wohin er geht. Er ist wie ein Blinder, der nichts sehen kann in all der Dunkelheit, die ihn umgibt. Die Finsternis hat seine Augen, hat sein Herz verblendet. Orientierungslos irrt er durchs Leben, ohne Ziel, ohne Sinn, ohne Inhalt. Er weiß nicht, worauf sein Leben zusteuert.

2,12-14

In diesen drei Versen nennt Johannes drei Personengruppen, an die er seine Worte richtet. Er schreibt an seine geliebten Kinder, an Väter und Kinder. Mit diesen Personen meint er die Christen und beschreibt, was deren Leben prägt. Ihnen wurde die Schuld durch Jesus Christus vergeben. Sie kennen Jesus, der von Anfang an da gewesen ist. Sie haben den Bösen besiegt. In ihnen wohnt das Wort Gottes. Sie sind im Glauben stark geworden.

2,15-17

Christen leben in einer gefallenen Welt. Sie leben mitten unter Menschen, die nicht an Jesus glauben und von Gott nichts wissen wollen. Das ist der Platz, an den Jesus sie gestellt hat, mit dem Auftrag, verlorenen Menschen seine rettende Botschaft zu vermitteln, sie auf Jesus hinzuweisen und sie

zu Jesus zu führen. Auch wenn Christen in der Welt leben, gehören sie nicht zu ihr. Sie können sie nicht lieben, weil sie Gott gehören und ihr Herz ungeteilt bei Gott sein muss. Wer die Welt liebt, kann nicht zugleich Gott, den Vater, lieben. Christen können nicht die Welt lieben, aber sie haben die Menschen zu lieben, die in der Welt leben, auch wenn diese nicht an Gott glauben.

Mit „Welt“ wird der Bereich bezeichnet, in dem die Menschen leben, die von Gott abgefallen sind und ohne ihn leben, daher auch „gefallene Welt“. Sie ist der Herrschaftsbereich Satans, der „Fürst dieser Welt“, der Widersacher Gottes, der die Menschen ins Verderben stürzt. Von dieser Leben zerstörenden Macht will Jesus die Menschen befreien. Deswegen kam er in diese Welt und starb für die Menschen am Kreuz. Durch seinen Tod hat er den Satan besiegt. Alle Menschen, die sich vertrauensvoll an Jesus wenden, rettet er und gibt ihnen ewiges Leben.

Die Welt, in der wir leben ist eine zutiefst gottlose Welt. Europa hat sich schon längst vom christlichen Abendland verabschiedet. In Deutschland werden Kreuze aus Klassenzimmern und Kreistags-sälen per Gerichtsbeschluss verbannt, muslimische Symbole und Praktiken aber zugelassen. Durch Werteverfall ist jeder Sünde Tür und Tor geöffnet worden. Böses ist als gut erklärt und das Gute zum Bösen gemacht worden. Christen, die sich öffentlich gegen Abtreibung und Homoehe stellen, werden diffamiert. Und diese Welt ist der Aufenthaltsort der Christen.

Wenn Johannes hier auffordert, die Welt nicht zu lieben, dann meint er damit nicht eine Weltflucht. Es heißt nicht, dass die Christen sich aus der Welt zurückziehen sollen, sondern sie haben sich in Liebe den Menschen zuzuwenden, die in der Welt leben. Ihnen haben sie den Weg zu Jesus Christus zu zeigen, der sie aus ihrer Verlorenheit retten will. Die „Welt nicht lieben“ bedeutet, nicht alles mitmachen, was in der Welt üblich ist. Das bedeutet auch, sich vom Zeitgeist nicht treiben lassen, wie es leider so manche Kirchen tun. Christen haben sich von der Welt zu trennen. Sie dürfen keine Verbindung mit ihr eingehen. Für sie gilt ein klares Nein zur Welt, aber ein Ja zu den Menschen, nicht zur ihrem Lebenswandel, aber ein Ja zu den Menschen als Ganzes.

Zum Wesen der Menschen in der Welt gehören selbstsüchtige Wünsche, die Gier nach allem, was einem ins Auge fällt, Selbstgefälligkeit und Hochmut. Das alles kommt nicht von Gott. Es steht im Widerspruch zu seinem Wort, zu seinen Geboten. All dies sind Merkmale einer gefallenen sündigen Welt, die keinen Platz hat für Gott und seine Liebe. Diese Welt aber wird vergehen. Sie hat keinen ewigen Bestand. Die Menschen, die ihr gehören, werden zugrunde gehen, wenn sie nicht umkehren und sich Christus zuwenden. Wer aber Jesus vertraut und sein ganzes Leben von ihm bestimmen lässt, wird ewig leben.

2,18-29

In welcher Zeit leben wir überhaupt jetzt zu diesem Zeitpunkt? Mit „Zeit“ meine ich Zeitalter, Zeitabschnitt, Äon. Das gegenwärtige Zeitalter umfasst den Zeitabschnitt zwischen dem ersten Kommen Christi in die Welt und seinem zweiten Kommen (seine Wiederkunft). Christen bezeichnen diese Zeit als „Endzeit“. In der Bibel wird dafür der Begriff „letzte Zeit“ oder auch „letzte Stunde“ gebraucht. In 2,18 verwendet Johannes diesen Begriff. Er schreibt von der „letzten Stunde“. Es ist die gegenwärtige Zeit, die Endzeit, die mit dem ersten Kommen Jesu Christi auf die Erde begonnen hat und mit seiner Wiederkunft enden wird. Mit „Endzeit“ ist nicht das Ende des gegenwärtigen Zeitalters kurz vor der Wiederkunft Jesu gemeint, sondern der oben genannte Zeitraum. Während dieser gesamten Zeit leben die Christen in der Welt. Es ist die Zeit der Gemeinde Jesu auf der Erde.

Christen leben in der Welt. An diesem Ort bleiben sie nicht vor Bedrängnissen und Anfechtungen

verschont. Immer wieder werden Irrlehrer auftreten, die Christen in die Irre führen wollen. Das Auftreten von Irrlehrern ist ein Kennzeichen der Endzeit. Daran ist zu erkennen, dass wir in der „letzten Zeit“ leben. Johannes schreibt davon, dass *der* Antichrist (Antichrist in der Einzahl) kommen wird, aber er schreibt auch von *vielen* Antichristen (in der Mehrzahl), die jetzt schon auftreten. Diese werden während der gesamten Endzeit wirken. An ihrem Auftreten ist zu erkennen, dass *jetzt* „Endzeit“ ist, dass *jetzt* die „letzte Zeit“ ist. Nach meinem Verständnis verkörpert der Antichrist (Einzahl) die Gesamtheit der widergöttlichen Macht, die sich durch das Wirken einzelner Personen (Antichriste in der Mehrzahl) zeigt.

Johannes schreibt, woran diese „Antichriste“, die Irrlehrer zu erkennen sind. Sie stammen aus christlichen Kreisen, waren aber nie Christen. Sie behaupten, Jesus sei gar nicht Christus, der von Gott gesandte Retter. Der „Antichrist“ leugnet den Vater und den Sohn.. Sie wollen Christen vom richtigen Weg abbringen.

Wie sollen sich nun die Christen verhalten? Wie können sie sich vor Irrlehrer schützen? Christus hat seinen Leuten den Heiligen Geist geschenkt. Durch ihn sind sie in der Lage, die Wahrheit von der Lüge zu unterscheiden (V. 20). Christen sind vom Geist Gottes erfüllt. Er ist ihr wirklicher Lehrer. Was er sagt, ist wahr und ohne Lüge. Wenn wir bei Christus bleiben und uns daran halten, was uns der Heilige Geist lehrt, kann uns nichts passieren (V. 27).

3,1

Gott schenkt uns den ganzen Reichtum seiner Liebe. Weil er uns liebt, dürfen wir seine Kinder sein. Als Kinder Gottes gehören wir nicht mehr der Welt, sondern Gott. Wir leben zwar noch in der Welt, aber da sind wir Fremde, d.h. Ausländer, die nicht die Staatsbürgerschaft der Welt haben. In der Welt haben Christen kein Bürgerrecht, sondern sie sind Bürger des Reiches Gottes. Christen können der Welt nicht gehören, weil diese Gott nicht kennt. Sie ist eine Welt ohne Gott, eine Welt der Sünde.

3,2-3

Wir sind bereits im irdischen Leben Kinder Gottes. Was aber werden wir erst sein, wenn Jesus wiederkommt. Auf der Erde sind wir unterwegs. Christen machen ihr ganzes Leben lang einen Veränderungsprozess durch, bei dem sie immer mehr christusähnlicher gemacht werden.. In der Bibel wird dieser Prozess als Heiligung bezeichnet. Wenn Jesus wiederkommt, erreichen Christen ihr Lebensziel und die Heiligung findet ihren Abschluss. Dann sind sie Jesus nicht nur ähnlich, sondern ihm gleich. Ihm gleich sein, was bedeutet das? Er ist der Sohn Gottes. Wir sind Kinder Gottes, d.h. wir und Jesus, wir sind alle miteinander Schwestern und Brüder. Jetzt ist Christus uns verborgen, d.h. für uns unsichtbar. Wenn er aber wiederkommt, werden wir ihn sehen, wie er wirklich ist.

Weil Jesus wiederkommt und die Seinen zu sich holt, dürfen diese eine lebendige Hoffnung haben, eine Hoffnung der Auferstehung der Toten und des ewigen Lebens. Solch eine Hoffnung hat Auswirkungen auf das persönliche Leben. Derjenige wird die Schuld meiden. Er kann einfach nicht mehr sündigen, sondern er heiligt sich. Er führt ein Leben der Heiligung, ein Leben der Hingabe an Jesus. Das Blut Jesu hat ihn von der Sünde gereinigt. Er kann sich nicht mehr diesen Schmutz der Sünde hingeben.

3,4-6

Das Wesen der Sünde ist Auflehnung gegen Gott. Sündigen ist ein Missachten der Gebote Gottes. In der Bibel wird das als Gesetzlosigkeit bezeichnet. Wohin Gesetzlosigkeit innerhalb eines Staates führt, wissen wir: zu Mord und Totschlag, Anarchie und Chaos. Jeder macht, was er will, das auf Kosten anderer. Selbstherrlich erhebt sich der Mensch über alle anderen und auch über Gott.

Jesu Zweck seines Kommens in die Welt war, die Menschen von der Sünde zu befreien. Dazu wurde er Mensch und starb am Kreuz. Durch sein Sterben hat er die Sünde ausgetilgt. Er selbst war der einzige Mensch ohne Sünde. Wer mit Sünde leichtfertig umgeht, der verachtet das Opfer, das Jesus für uns gebracht hat. Wegen unserer Sünden hat Jesus den höchsten Preis bezahlt: Um uns von der Sünde freizukaufen hat er mit seinem Leben, mit seinem Blut bezahlt. Wie können wir da noch Sünde auf die leichte Schulter nehmen?

Wer mit Christus verbunden bleibt, der sündigt nicht mehr. Mit Jesus verbunden sein heißt, in ihm sein und bleiben. „Sündigt nicht mehr“ heißt nicht, dass derjenige überhaupt keine Sünde mehr begeht, sondern er wird nicht mehr willentlich und bewusst, mit voller Absicht sündigen. Erst recht wird er sich nicht gegen Gott auflehnen, sondern er wird sich unter die Herrschaft Gottes stellen und sein Leben nach ihm ausrichten. Wer aber weiterhin gegen den Willen Gottes lebt, der weiß nichts von Christus und kennt ihn nicht.

3,7-8

Woher kommt die Sünde? Woher kommt die Auflehnung gegen Gott? Sie kommt aus den Herzen der Menschen. Menschen, die ohne Gott leben, geraten unter den Einfluss des Teufels. Er unterwirft die Menschen und führt sie in die Sklaverei der Sünde. Ihre Gedanken, Gefühle, ihr Reden und Handeln werden von der Sünde diktiert. Sie treibt den Menschen dazu, das zu tun, was er nicht will. Mit aller Macht versucht der Satan, die Gotteskindschaft der Christen streitig zu machen. Er will sie von Gott abbringen und unter seine Herrschaft zwingen. Am Kreuz hat Christus den Teufel besiegt. Wer ihm vertraut und mit ihm lebt, der ist frei von dieser Macht.

3,9

Christen sind Menschen, die von Gott ein neues Leben bekommen haben. Gott hat sie durch die Kraft seines Geistes zu neuen Menschen geboren. Dadurch sind sie Kinder Gottes geworden. Wer ein Kind Gottes ist, kann nicht länger als Sünder leben, d.h. er kann nicht mehr willentlich und bewusst gegen den Willen Gottes verstoßen, er kann sich nicht mehr gegen Gott auflehnen. Nicht mehr als Sünder leben, heißt nicht, dass es im Leben der Christen keine Sünde geben wird. Alle Christen werden nach wie vor schuldig vor Gott. Aber sie werden sich nicht mehr gegen Gott auflehnen; das ist ja im eigentlichen Sinn unter Sünde zu verstehen. Auflehnung gegen Gott führt unweigerlich zur Trennung von Gott, zu einem Leben ohne Gott. Wer das als Christ tut, verliert zwangsläufig seine Gotteskindschaft und geht verloren. Nicht länger als Sünder leben, kann niemand aus eigener Kraft. Das braucht auch niemand. Gott hat uns seinen Geist geschenkt, und diese Kraft macht uns fähig, so zu leben, wie Gott es will.

3,10-11

Für die Menschen gibt es im Grunde nur zwei Möglichkeiten. Entweder sie sind ein Kind Gottes oder ein Kind des Teufels. Das wird sich entsprechend im Leben der Menschen auswirken, entweder durch Liebe oder Hass. Für Kinder Gottes ist es undenkbar, dass sie ihre Glaubensgeschwister *nicht* lieben. Leider fehlt es in manchen christlichen Gemeinden an Liebe untereinander. Johannes macht hier deutlich, dass diese niemals Kinder Gottes sein können. Er schreibt hier von der Liebe der Christen untereinander. Das gilt genauso für die Liebe der Christen zu allen anderen Menschen. Wo diese Liebe fehlt, stimmt etwas nicht mit ihrem Christsein. Christen sind an ihrer Liebe zu erkennen, einmal an der Liebe untereinander und an der Liebe zu anderen Menschen, auch zu denen, die ihnen feindlich gesonnen sind. Liebe ist das wichtigste Wesensmerkmal der Christen. Keine Liebe – kein Christ. Christen leben das, was Christus ihnen vorgelebt hat: bedingungslose, grenzenlose Liebe.

3,12-13

In 3,1 schreibt Johannes, dass Kinder Gottes Fremde in der Welt sind. Sie werden von Weltmenschen nicht erkannt, weil diese Christus nicht erkannt haben. Nun schreibt Johannes, dass sie von der Welt gehasst werden. Mit dem Hass der Welt müssen die Christen allezeit rechnen, ganz gleich an welchem Ort und unter welchen Menschen sie leben. Selbst von den eigenen Familienangehörigen können sie abgelehnt werden. Sie sind nun mal Fremde in der Welt. Fremde erfahren in der Regel Ablehnung und Hass. Wir brauchen nur an die Ausländerfeindlichkeit zu denken, die es in fast jedem Land gibt. Warum aber ist das so? Johannes macht das an Kain und Abel deutlich. Kain war in seinem Herzen böse und konnte das Gute, das er in seinem Bruder Abel sah, nicht ertragen. Er sah in Abel das, was Leben überhaupt ausmacht: persönliche Beziehung zu Gott, ein erfülltes glückliches Leben, Freude oder kurz gesagt Segen Gottes. Das erfüllte ihn mit Neid und aus Neid erschlug er ihn. Was Abel für Kain war, sind Christen für die Welt. Wenn Christen ihren Glauben leben, dann wird durch sie das Gute, die Liebe Gottes erfahrbar. Durch das Leben der Christen wird den Menschen in der Welt ein Spiegel vorgehalten, in dem sie erkennen, dass sie selbst vom Guten weit entfernt sind. Das können sie nur schwer verkraften. Das Leben der Christen ist ihnen ein Ärgernis. Die Folge davon ist der Hass. Vorausgesetzt ist natürlich, dass Christen auch das leben, was sie glauben.

Jesus selbst hat seine Jünger darauf aufmerksam gemacht, dass sie in der Welt mit Hass rechnen müssen. Matthäus 10,22: „Alle Welt wird euch hassen, weil ihr euch zu mir bekennt.“ Matthäus 24,9: „Dann werdet ihr gefoltert, getötet und in der ganzen Welt gehasst werden, weil ihr zu mir gehört.“ Johannes 15,18: „Wenn die Menschen euch hassen, dann vergesst nicht, dass man mich schon vor euch gehasst hat.“ Johannes 15,19: „... Ich selbst habe euch aus der Welt herausgerufen. Darum hasst sie euch.“

Wie sollen Christen nun auf den Hass der Welt reagieren? Da gibt es nur eine Reaktion: mit Liebe. Jedenfalls dürfen sie auf Böses nicht mit Bösen antworten, sondern sie sind dazu aufgerufen, das Böse mit Gutem zu überwinden (Rö. 12,21).

3,14-17

Welch eine Liebe ist das doch, die uns Jesus gibt! Aus Liebe zu uns Menschen hat er sein Leben für uns geopfert. Er hat uns vom ewigen Tod gerettet und uns neues Leben geschenkt. Kann es da noch

Menschen geben, die diese Liebe erfahren haben, selber aber nicht lieben? Das kann es nicht geben! Gott hat uns zuerst gelebt. In dieser Liebe leben wir, diese Liebe prägt uns. Johannes schreibt hier in aller Deutlichkeit, dass wer nicht liebt, dem Tod ausgeliefert bleibt. Auch an dieser Stelle macht Johannes wie an anderen Stellen seines Briefes deutlich, dass das Kennzeichen der Christen Liebe ist, nichts als Liebe. Hier schreibt Johannes auch, dass die Liebe zu Glaubensgeschwistern ein Kennzeichen des ewigen Lebens ist.

Leben hängt mit Liebe zusammen, wer nicht liebt, wer gar seine Glaubensgeschwister hasst, ist immer noch vom Tod umfassen. Hass und Leben schließen einander aus. Johannes bezeichnet sogar jemanden, der hasst als Mörder. Das erinnert mich an ein Wort Jesu, das er in seiner Bergpredigt zu dem Gebot „du sollst nicht töten“ gesagt hat. Dort macht er deutlich, dass jemand schon einen Menschen tötet, wenn er zornig auf diesen Menschen ist oder ihn beschimpft.

3,18

Liebe ist nicht in erster Linie ein Gefühl wie Zuneigung oder Sympathie, sondern eine Willensentscheidung. Die Entscheidung: Ich will leben! Und es ist eine Liebe der Tat, die das Tun nicht vergisst. Es nützt nichts, dass wir nur von der Liebe reden. Auf Worte müssen auch Taten folgen. Unser ganzes Leben soll ein glaubwürdiger Beweis unserer Liebe sein. Was nützt es, wenn mit großen Worten die Liebe beteuert wird, aber keine Wahrhaftigkeit dahintersteht und das, was tatsächlich gelebt und getan wird, von Liebe weit entfernt ist? Was nützt es, wenn Wort und Tat nicht übereinstimmen? Wichtiger als Worte sind Taten der Liebe verbunden mit Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit.

3,19-21

An der Liebe zeigt sich, ob die Wahrheit uns bestimmt. Wessen Leben wahrhaftig, aufrichtig und ehrlich ist, der kann mit einem guten Gewissen vor Gott treten. Für den Begriff, der in der „Hoffnung für alle“ mit „Gewissen“ übersetzt wird, steht im griechischen Urtext „Herz“. Das Gewissen verurteilt uns und spricht uns schuldig. Gott aber ist größer als unser Gewissen. Er kennt uns ganz genau. Er sieht nicht auf das, was wir getan haben, sondern er sieht unser Herz an, vergibt uns und spricht uns frei. Durch die Vergebung werden wir frei von einem belastenden Gewissen und wir können voller Freude – ohne Gewissensbisse, ohne Schuldgefühle – zu Gott kommen und mit ihm leben.

3,22-24

Wieder bringt Johannes das Gebot Gottes und die Liebe zusammen. Das Gebot wird durch die Liebe erfüllt. In Vers 23 schreibt Johannes, welches Gebot er meint: Wir sollen Jesus Christus vertrauen und einander so lieben, wie Christus es uns aufgetragen hat. Gott ist Liebe. Gott lieben heißt, seine Gebote halten. Wer nach seinen Geboten lebt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihn. Aus dieser Verbundenheit heraus, aus diesem „ineinander bleiben“ wird erst echtes Lieben und ein echtes christliches Leben möglich. Aus eigener Kraft kann kein Mensch ein Leben führen, das Gott gefällt. Aber wenn Gott in uns ist, dann lebt er in uns und wirkt alles selber durch seinen Heiligen Geist. Paulus schreibt in Galater 2,20a: „Darum lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir!“ Das ist das tiefe Geheimnis eines Christenlebens. Das alte Leben ist mit Christus am Kreuz gestorben. Durch seinen Geist ist Jesus in jedem Christen. So leben nun nicht mehr wir selber, sondern

Christus lebt in uns. Sein Leben entfaltet sich in uns. Das hat auch entsprechende Auswirkungen nach außen. Wer so von Christus erfüllt ist, wird Liebe, Güte, Freundlichkeit, Wärme und Herzlichkeit ausstrahlen.

4,1-3

Im 2. Kapitel hat Johannes schon einmal von Irrlehrern geschrieben. Hier greift er das Thema erneut auf. Von Anfang an hatte es die Christenheit mit falschen Propheten zu tun. Auch heute noch. Das wird so bleiben, bis Jesus wiederkommt. Die falschen Lehrer behaupten, das was sie sagen, kommt vom Geist Gottes. Wie können wir da diese noch als falsche Propheten erkennen? Das wichtigste Unterscheidungsmerkmal zwischen echten und falschen Propheten ist der Geist, von dem diese Leute erfüllt sind – von Gottes Geist oder vom Geist des Antichristen. Daher ist es für uns wichtig, die Geister zu unterscheiden und zu prüfen. Der Geist Gottes bekennt, dass Jesus Christus als Mensch aus Fleisch und Blut zu uns gekommen ist. Ein Geist, der das leugnet, ist nicht der Geist Gottes, sondern der Geist des Antichristen. Gott selbst wurde in Jesus Mensch und kam als Mensch zu uns auf die Erde. Hier lebte er und wirkte er. Er lebte als Mensch aus Fleisch und Blut und zugleich war er der Sohn Gottes, ja Gott selber. Ein Prophet, ein Lehrer oder wer auch immer, der diese Tatsache leugnet, kann nicht vom Geist Gottes erfüllt sein. Das kann nur ein falscher Prophet, ein Irrlehrer sein, der von einem bösen Geist, vom Geist der Lüge getrieben wird. Johannes bezeichnet diesen Geist als Geist des Antichristen.

Die Welt ist voll von falschen Propheten. Auf dem Supermarkt der Religionen gibt es tausende religiöse Angebote. Aber nur ein Weg führt zu Gott. Dieser Weg ist Jesus Christus. Nur durch Jesus können wir zu Gott kommen. Eine andere Möglichkeit, einen anderen Weg gibt es nicht. Auch in religiösen Gemeinschaften wird er oft als guter Mensch, als Prophet oder als Engel angeboten – nur nicht als Gottes Sohn. Jesus ist Gott und zugleich Mensch. Er war Gott in menschlicher Gestalt. Wer *diesen* Jesus verkündet, der ist bei der Wahrheit.

4,3

Es ist uns gesagt worden, dass der Antichrist kommt. Tatsächlich ist er schon da. Er wirkt jetzt schon mit seiner Macht in der Welt, z.B. durch falsche Propheten. Aber als zukünftiges Ereignis wird er seine Macht voll entfalten und die ganze Erde beherrschen. Wer der Antichrist ist, weiß niemand. Ob das eine einzelne Person ist oder ein ganzes Machtsystem, an dem viele beteiligt sind, kann niemand sagen. Darüber gibt die Bibel keine Auskunft. Alle Aussagen, die den Antichristen hinter einer konkreten Person (z.B. dem Papst) oder hinter einem bestimmten Staatenbund (z.B. der EU) sehen, sind nichts als Vermutungen. Sie entbehren jeglicher biblischer Grundlage. Nach meinem Verständnis verbirgt sich hinter dem Antichristen die Gesamtheit alles Bösen und widergöttlichen auf der Erde.

4,4-6

Johannes unterscheidet in diesen Versen den Geist der Wahrheit vom Geist der Lüge bzw. Geist des Irrtums. Christen sind aus Gott geboren und somit seine Kinder. Sie haben die Lügenpropheten durchschaut und besiegt, denn in ihnen wirkt der Geist Gottes, d.h. der Geist der Wahrheit. Dieser Geist ist größer und mächtiger als der Geist der Lüge, der die ganze Welt beherrscht. Der Geist Gottes hilft uns, Irrlehrer und deren Lüge zu erkennen. Mit seiner Hilfe können wir aller Versu-

chung widerstehen.

Christen gehören zu Gott, die falschen Propheten aber zur Welt. Deshalb verbreiten diese nur menschliche Vorstellungen und Gedanken. Das, was sie von sich geben, kommt aus der Welt. Es ist weltlich und deswegen lässt die Welt sich von ihnen verführen. Leider aber auch Kirchen und Christen. Wie lassen sich doch so manche Kirchen vom Zeitgeist treiben, statt sich am Evangelium zu orientieren.

4,7-8

Die Liebe kommt von Gott! Auf der Welt regiert der Hass. Und der kommt vom Bösen. Die Welt wird gnadenlos vom Bösen, vom Teufel, dem „Fürsten der Welt“, diktiert. Kann es da noch verwundern, dass es auf der Welt so böse, so lieblos zugeht? Hier denkt nur jeder an sich selbst. Die Ellenbogen werden eingesetzt, um voranzukommen. Jedes Mittel ist recht, um die eigenen Interessen durchzusetzen.

Ganz anders ist Gott. Von ihm kommt die Liebe, denn Gott ist Liebe. Der Ursprung der Liebe ist Gott. Sie zeigt sich in Jesus Christus, in seinem Opfer. Es ist eine Liebe, die alles einsetzt, alles opfert. Es kann nicht anders sein, als dass auch die lieben, die ihm gehören, seine Kinder. Ein Kind Gottes sein und nicht lieben, das ist ein Unding. In 4,7-8 macht Johannes die Gotteskindschaft abhängig von der Liebe: „Wer liebt, ist ein Kind Gottes und kennt Gott. Wer aber nicht liebt, der weiß nichts von Gott; denn Gott ist Liebe.“

Wörtlich übersetzt heißt es in 4,7: „Jeder Liebende ist aus Gott gezeugt.“ Diese Übersetzung macht deutlich, dass der Mensch nur durch eine Neugeburt zu einem Kind Gottes werden kann, d.h. aus Gott „gezeugt“ wird. Durch die Kraft des Heiligen Geistes wird er zu einem neuen Menschen geboren. Und nur dieser neue Mensch – ein Kind Gottes – ist fähig, so zu lieben, wie Gott uns liebt. Sicher gibt es auch Liebe unter Nichtchristen. Auch Atheisten können lieben. Aber ist ihre Art zu lieben identisch mit der Liebe Gottes? Für die göttliche Liebe gibt es den Begriff „Agape“. Agape ist bedingungslos. Sie erwartet nichts von dem, der geliebt wird. Sie sucht nicht den eigenen Vorteil. Sie ist geduldig und freundlich. Sie ist immer bereit zu vergeben (1. Kor. 13,4-7). Im Gegensatz zur Liebe der Menschen, die doch oft nur den eigenen Vorteil suchen oder zumindest erwarten, dass ihre Liebe von den anderen dankbar erwidert wird. Die Liebe der Menschen will oft belohnt werden. Die göttliche Liebe wird in Jesus sichtbar. Als er auf der Erde lebte, hat er sich den Menschen in Liebe zugewandt, ohne von diesen Menschen etwas zu erwarten. Seine Liebe galt vor allem Armen, Kranken, Not Leidenden, Sündern und auch seinen Feinden. So lieben, wie Jesus geliebt hat, können eben nur die Menschen, die Gott verändert hat und die *seine* Liebe erfahren haben.

4,9

Die Liebe Gottes ist Wirklichkeit geworden durch seinen Sohn Jesus Christus. Er hat diese Liebe zu uns Menschen gebracht. Sichtbar wurde sie am Kreuz von Golgatha. So sehr liebt Gott die Menschen, dass ihm kein Opfer zu groß ist, um uns aus dem ewigen Verderben zu retten. Weil er uns liebt, hat er den höchsten Preis dafür bezahlt. Weil er uns liebt, hat er seinen einzigen Sohn für uns geopfert. Um uns zu retten, hat Jesus mit seinem Blut bezahlt. Die Liebe zu den Menschen hat ihn auf die Erde getrieben, die Liebe hat ihn ins Leiden getrieben, die Liebe hat ihn ans Kreuz getrieben und hat ihn für uns sterben lassen, damit wir durch ihn leben können.

Ja, durch Jesus können wir leben, wirklich leben. Der Mensch lebt zwar auch ohne Jesus, aber ist das echtes Leben? Der Mensch wird geboren. Er lebt auf der Erde – 30 Jahre, 50 Jahre, 80 Jahre und wenn es hoch kommt mehr als 90 Jahre. Er verbringt die Zeit mit Essen und Trinken und mit Arbeiten. Er heiratet, gründet eine Familie. Er wird älter und mit zunehmendem Alter treten so manche Krankheiten auf. Und dann wird er irgendwann einmal sterben. Aber die Zeitspanne zwischen Geburt und Tod ist das wirklich erfülltes Leben? Eher nicht!

Einfach so in den Tag hineinleben, ohne Sinn und Ziel. Was ist das schon für ein Leben? Sich sein ganzes Leben mit Arbeit abrackern? Wofür überhaupt? Nur für Essen und Trinken und für ein Dach über den Kopf? Das kann doch kein Leben sein, nur essen, trinken und arbeiten. Oder Tag für Tag, Abend für Abend nur noch vor dem Fernseher hocken und sich ein Bier nach dem anderen reinlaufen lassen – das kann doch kein Leben sein! Wo bleibt die Lebensfreude? Wo bleibt das Licht für mein Leben? Wer gibt mir Liebe? Wer gibt mir einen Lebenssinn? Wer gibt mir ein Ziel für mein Leben? Ohne das bin ich doch mehr tot, als lebendig. Anstelle, dass ich von Freude erfüllt bin, zermürben mich die Sorgen. Dunkle Gedanken werden immer mächtiger, beherrschen mein ganzes Leben. Und dieses Leben ist so trostlos, so trist und eiförmig. Und das soll Leben sein? Nein! Das ist kein Leben! In der Bibel wird das als geistlicher Tod bezeichnet. Dieser Zustand resultiert aus einem Leben ohne Gott.

Am Kreuz hat Jesus unser altes verpfuschte Leben mit in den Tod genommen. Weil er von den Toten auferstanden ist, dürfen auch wir zu einem neuen echten Leben auferstehen, zu einem Leben mit einer ganz neuen Qualität. Zu einem Leben, das wirklich die Bezeichnung „Leben“ verdient. Wer an Jesus glaubt, der lebt. Damit ist nicht das biologische Leben gemeint, sondern das geistliche Leben. Das geistliche Leben ist das Leben, das Jesus durch die Neugeburt schenkt. Er rettet aus dem geistlichen Tod und schenkt geistliches, wahres, erfülltes Leben. Er rettet aus der Finsternis und stellt uns in sein Licht.

Im Moment der Wiedergeburt wird dem Gläubigen ewiges Leben als gegenwärtiger Besitz zuteil. Dieses Leben hat eine alles übersteigende Lebensqualität, derer sich ein Christ schon hier im irdischen Leben erfreuen darf. Die Sünde entzieht dem Leben die Kraft. Weil aber Jesus am Kreuz die Sünde ausgegilt hat, so kann auch tatsächlich dieses neue Leben seine volle Kraft entfalten. Und das wird ein Leben der Freude sein, ein Leben, das Sinn und Ziel kennt; das ist ein Leben im Licht Gottes.

Dieses Leben beginnt hier schon auf der Erde und wird die Vollendung finden einmal bei Gott in seiner ewigen Welt. Das irdische Sterben ist nur die Durchgangsstation zu dieser Vollendung. Dieses Leben wird ewig sein. Solch ein Leben kann allein nur Jesus schenken, weil er die Auferstehung und das Leben ist. Wer an Jesus glaubt, d.h. ihm völlig vertraut, sich ganz ihm überlässt und bereit ist nach dem Willen Gottes zu leben, wird niemals dieses geistliche Leben verlieren. Zwar wird er biologisch, körperlich sterben, aber das geistliche Leben bleibt ihm ewig erhalten.

4,10

Das Einzigartige an dieser Liebe ist: Nicht wir haben Gott geliebt, sondern er hat uns seine Liebe geschenkt. Er gab uns seinen Sohn, der alle Schuld auf sich nahm, um uns von unserer Schuld freizusprechen. Wir sind alle sündige Menschen. Wegen unserer Sünde haben wir den Tod verdient. Der Tod ist die Strafe Gottes für die Sünde der Menschen. Sünde ist hier als Auflehnung gegen Gott, als Abkehr von Gott, als Leben gegen den Willen Gottes zu verstehen. Diese Abkehr von Gott führt zum geistlichen Tod. Geistlicher Tod bedeutet, ewiges Existieren oder Dahinvegetieren (nicht

Leben) in absoluter Gottesferne. Dieser Zustand des Menschen wird in der Bibel mit Verlorenheit, Verderben oder auch Verdammnis bezeichnet. Das aber will Gott nicht, weil er die Menschen liebt. Er will, dass die Menschen umkehren, sich Jesus zuwenden und durch ihn gerettet werden. Damit Rettung möglich wird und wir ewig mit Gott leben können, hat Jesus Christus unsere Sünde auf sich genommen und die Todesstrafe, die wir verdient haben, auf sich genommen. Durch sein Sterben am Kreuz hat er unsere Sünde ausgetilgt und uns mit Gott versöhnt. Nun können wir ewiges Leben haben.

4,11-13

Weil uns Gott liebt, kann es gar nicht anders sein, als das auch wir lieben. Seine Liebe verpflichtet uns geradezu zu lieben und zwar: Gott, uns untereinander und alle anderen Menschen. Niemand hat Gott je gesehen. Aber wenn wir einander lieben, dann ist Gott in uns, seine Liebe kann sich in uns entfalten und er wird an unserer Liebe sichtbar.

Wie aber werden wir fähig zu solch einer Liebe? Das können wir niemals aus uns selber. Das können wir nur, wenn wir ganz vom Heiligen Geist erfüllt sind und die Kraft dieses Geistes in uns diese Liebe hervorbringt. Durch seinen Geist ist Gott in uns und dadurch ist auch seine Liebe in uns. Sie erfüllt uns ganz und macht uns fähig, ebenso zu lieben. Wichtig ist, dass wir diesem Geist auch in uns Raum geben, dass wir uns ganz von ihm erfüllen lassen, ihn in uns wirken lassen, dann wird sich die göttliche Liebe in uns entfalten und zur Vollendung kommen.

4,14

Gott, der Vater, hat seinen Sohn in diese Welt gesandt, um sie zu retten. Diese Botschaft ist das Zentrum, die Mitte des Evangeliums. Es geht um die Rettung der Menschheit durch Jesus Christus. Jesus ist der Retter der Welt. Er kam in die Welt, um sie zu retten und nicht zu richten. Er kam ausgerechnet in die Welt, die sich von Gott abgewandt hat, die ohne ihn leben wollte, und die die Kinder Gottes mit Hass verfolgt. Diese Welt liebt Gott. Für diese Welt ging Jesus ans Kreuz.

4,16

Es ist unvergleichlich, wie sehr uns Gott liebt. Christen haben diese Liebe erfahren und sie können nicht anders, als Gott zu lieben. Sie leben von seiner Liebe. Gott ist Liebe. Wer in dieser Liebe lebt, der lebt in Gott und Gott lebt in ihm. Wer von der Liebe Gottes erfüllt ist, dessen ganzes Leben wird von dieser Liebe bestimmt werden und sie wird in ihm zur Vollendung kommen.

4,17-18

Die Liebe nimmt die Angst vor dem Gericht Gottes. Wer mit Liebe erfüllt ist, braucht sich nicht zu fürchten. Der darf dem Tag des Gerichts voller Zuversicht entgegen gehen, denn er weiß, dass er bereits freigesprochen ist. Er hat die Vergebung der Sünde erfahren. Er ist mit Gott versöhnt und lebt als sein Kind mit ihm.

4,19-21

Lieben können wir nur, weil Gott uns zuerst geliebt hat. Ohne seine Liebe wären wir dazu nicht in der Lage. Christen haben die ganze Fülle seiner Liebe erfahren. Die Liebe Gottes erfordert aber auch eine angemessene Antwort. Und das kann nur sein, so zu lieben, wie Christus uns geliebt hat. Unsere Liebe gilt natürlich zuerst Gott. Aber sie ist undenkbar ohne die Liebe zu anderen Christen. Wenn jemand behauptet, Gott zu lieben, aber seine Glaubensgeschwister hasst, dann ist er ein Lügner. In solcher Deutlichkeit schreibt das Johannes. Wenn er schon seine Geschwister nicht liebt, die er sehen kann, wie will er dann Gott lieben, den er nicht sieht? Wer andere Christen hasst, der lebt nicht nach dem Willen Jesu Christi, denn er hat seine Leute aufgetragen, sich untereinander zu lieben. Die Liebe Gottes zu uns verpflichtet uns, unsere Schwestern und Brüder zu lieben.

In manchen christlichen Gemeinden sieht das ganz anders aus. Wie viel Streit, Zwistigkeiten, Konflikte gibt es da. Streben nach Macht, nach Anerkennung, nach führende Positionen gibt es auch in Kirchgemeinden. Rechthaberei in theologischen Fragen führt zu Gemeindespaltungen. Anstelle dem Herrn gemeinsam zu dienen, versuchen manche ihre Ansichten durchzusetzen. Johannes warnt an einigen Stellen seines Briefes vor Irrlehrer. Es kommt relativ häufig vor, dass Leute in Gemeinden auftreten und eine bestimmte geistliche Strömung vertreten und versuchen, diese durchzusetzen, diese zum Maßstab der Gemeindearbeit zu machen. Dadurch brechen Gemeinden auseinander. Das alles sind Anzeichen mangelnder Liebe. Lieblosigkeit zerstört das Gemeindeleben.

5,1-3

Wer ist ein Christ? Christ wird man nicht durch eine bestimmte Verhaltensweise, nicht durch das Befolgen vorgeschriebener moralischer Regeln, nicht durch die Erbringung von Leistungen, nicht durch die Mitgliedschaft in einer Kirche, nicht durch die regelmäßige Teilnahme an den Sonntagsgottesdiensten, sondern allein durch den Glauben an Jesus Christus. Glauben heißt, sich bedingungslos Jesus zuwenden, das Leben in die Hände Jesu legen, es seiner Regie überlassen und in völligem Vertrauen zu ihm mit ihm leben. Durch die Abkehr von falschen Wegen und die Hinkehr zu Christus wird ein Mensch aus der Kraft Gottes neu geboren, von Gott „gezeugt“ und dadurch zu einem Kind Gottes. Der Schritt des Glaubens schließt Umkehr, Bekehrung und eine Neugeburt ein. Auf die Neugeburt, d.h. die Rettung, folgt ein Leben nach dem Willen Gottes, ein Leben der Heiligung. Wer glaubt, dass Jesus der von Gott versprochene Retter ist, der ist ein Kind Gottes. Wer Jesus Christus als seinen Herrn und Retter angenommen hat und nach seinem Willen lebt, ist ein Christ. „Christ“ ist nichts anderes als die Bezeichnung der Menschen, die sich ganz Jesus zur Verfügung gestellt haben und mit ihm leben. Christen sind zugleich Kinder Gottes. Sie sind aus Gott „gezeugt“ und gehören Jesus Christus. Jesus hat sie aufgrund ihres Glaubens gerettet und ihnen ewiges Leben geschenkt.

Das wichtigste Kennzeichen von Kindern Gottes ist die Liebe. Sie lieben ihren Vater, sie lieben alle, die zu Jesus gehören, aber sie lieben auch alle Menschen, einschließlich ihre Feinde. Gott ist Liebe. Christen haben die Liebe Gottes erfahren, so ist es folgerichtig, dass sie auch Gott lieben, seine Liebe mit ihrer Liebe beantworten. Sie können gar nicht anders, als Gott lieben. Die Liebe zu Gott zeigt sich, indem sie nach dem Willen Gottes leben. Gott lieben, aber seine Gebote nicht halten, ist undenkbar. Das wird deutlich am Doppelgebot der Liebe. In diesem Doppelgebot sind alle einzelnen Gebote Gottes zusammengefasst. Doppelgebot der Liebe deshalb, weil die Liebe in zwei Richtungen geht: Zum einen beinhaltet dieses Gebot die Liebe zu Gott und zum anderen die Liebe zu allen Mitmenschen. An den 10 Geboten wird das deutlich. Wer Gott liebt, der wird ihn als den einzig wahren Gott verehren und keine anderen Götter neben ihn haben; der wird seinen Namen

nicht missbrauchen. Wer seinen Nachbarn liebt, wird ihn nicht bestehlen, dessen Ehe nicht zerstören, ihn nicht belügen, ihn nicht töten.

Gott lieben heißt nicht anderes, als seine Gebote befolgen. Mancher mag das vielleicht als Last empfinden, aber Johannes schreibt, dass die Gebote Gottes nicht schwer sind. Die Gebote sind nicht als Forderung oder gar als Befehl zu verstehen, wie z.B. „du musst ...“, „du sollst ...“ oder „du sollst nicht ...“. Das wäre ein gesetzliches Denken. Davon hat uns Jesus befreit. Gebote sind vielmehr eine Orientierung, eine Richtschnur, an der ich erkennen kann, ob ich noch nach dem Willen Gottes lebe. Wenn ich ihn liebe, wird mir nichts wichtiger sein, als seine Gebote zu befolgen. Das tue ich nicht aus einem Pflichtgefühl heraus, sondern ich tue das gerne, weil ich Gott liebe.

5,4-5

Christen leben in der Welt. Dort sind sie der Feindschaft der Menschen ausgesetzt, die nicht an Jesus Christus glauben. Doch sie brauchen nichts und niemanden zu fürchten. Jesus hat die Welt überwunden. Seine Leute dürfen an diesem Sieg teilhaben. Ihr Glaube hat diese Welt bereits besiegt. Jedes Kind Gottes hat den Sieg errungen über alles, was sich in dieser Welt Gott widersetzt.

Was macht das Leben schwer? Sind es Christenverfolgungen? Sind es Bedrängnisse, Anfeindungen? Mit all dem müssen Christen rechnen. Das gehört zu einem Leben in der Welt. Jesus selbst hat seine Jünger darauf hingewiesen: „In der Welt habt ihr Bedrängnis.“ (Joh. 16,33 Elberfelder Übersetzung). Dennoch können sie getrost sein, denn durch ihren Glauben haben sie die Welt überwunden (besiegt). Das bedeutet nicht, dass sie frei sind von allem Leid. Aber gerade mitten im Leid, im alltäglichen Leben erweist sich ihr Glaube als Sieg. Der Glaube ist eine durchtragende Kraft, die Christen fähig macht, auch inmitten von Not und Elend, von Leid und Bedrängnissen zu bestehen. Der Glaube rechnet mit der Macht Jesu Christi, dem alle Gewalt im Himmel und auf der Erde gegeben ist. Der Glaube weiß, dass Christus alles in seinen Händen hält und alles so ausführt, wie er will und es geplant hat.

5,6-10

Jesus Christus kam zu uns Menschen auf die Erde. Er wurde als Mensch geboren, lebte als Mensch, litt und starb für uns Menschen. Er ist der Sohn Gottes, der Retter der Welt. Nicht wir Menschen können zu Gott kommen, sondern Gott kommt zu uns Menschen. Hier wird der Unterschied des Evangeliums zu Religionen deutlich. Die Menschen haben ein Gespür dafür, dass es einen Gott bzw. ein höheres Wesen geben muss, vor dem sie sich verantworten müssen, aber aufgrund ihrer Schuld nicht bestehen können. So versuchen sie in den verschiedenen Religionen durch eigener Anstrengung, durch das Erbringen verschiedener Leistungen oder durch das Zelebrieren bestimmter Rituale ihre Schuld zu bereinigen und so auf diesem Weg zu Gott zu gelangen. Aber Gott hat den umgekehrten Weg eingeschlagen. Er hat seinen himmlischen Thron verlassen und ist als Mensch in der Person Jesus Christus zu uns Menschen gekommen. Jesus hat durch sein Sterben am Kreuz unsere Sünde bereinigt. Jesus hat alles für uns getan. Dem dürfen und können wir nichts hinzufügen.

Damit wir diese Tatsachen erkennen können, hat uns Gott seinen Geist gegeben. Er ist ein Geist der Wahrheit. Er teilt uns mit, worauf es wirklich ankommt. Ohne ihn könnten wir die Bedeutung Jesu Christi für unser Leben, für unsere Rettung nicht erkennen. Er schenkt uns erst die Gewissheit, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist und zu unserer Rettung in die Welt kam. Wer nun an den Sohn Gottes glaubt, der ist in seinem Innersten von der Wahrheit dieser Aussage überzeugt. Wer nicht

glaubt, stellt Gott als Lügner hin; denn er behauptet ja dadurch, Gottes Aussage über Jesus Christus sei falsch.

5,11-13

Wer zum Glauben an Jesu Christus kommt, wird neu geboren und er erhält neues, ewiges Leben. Gott schenkt uns dieses ewige Leben, und zwar nur durch seinen Sohn Jesus. Es ist ein Geschenk. Ein Geschenk kann ich ablehnen oder annehmen. Lehne ich es ab, habe ich nichts davon. Wer das Geschenk des ewigen Lebens ablehnt, geht leer aus. Er wird dieses Leben nirgendwo anders finden, auch nicht in den vielen Religionen. Das heißt für ihn: Er geht für die Ewigkeit verloren. Ewiges Leben kann ich nur haben, wenn ich ja zu Jesus sage, mein altes Leben an ihn abgebe und von nun an mit ihm lebe – das ist christlicher Glaube. Einen anderen Weg gibt es nicht. Alle anderen Wege enden in der absoluten Gottesferne, d.h. im geistlichen Tod, im Verderben, in der Verlorenheit.

Wer Jesus vertraut, der ist gerettet und hat ewiges Leben, ein erfülltes Leben, das schon auf der Erde beginnt und in Gottes unsichtbarer ewigen Welt zur Vollendung kommt. Wer ohne Jesus lebt, ist verloren und geht zugrunde.

Johannes hat diesen Brief geschrieben, damit unser Glaube an Jesus Christus gestärkt wird und wir uns des ewigen Lebens gewiss sein können.

Zur Vertiefung des eben Geschriebenen will ich noch zwei Worte von Jesus hinzufügen, die Johannes in seinem Evangelium niedergeschrieben hat. Johannes 3,16: „Denn Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen, sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 5,24: „Ich sage euch die Wahrheit: Wer meine Botschaft hört und an den glaubt, der mich gesandt hat, der wird ewig leben. Ihn wird das Urteil Gottes nicht treffen, denn er hat die Grenze vom Tod zum Leben schon überschritten.“

5,14-15

Den Christen ist ein Mittel gegeben, das mächtiger ist als alle menschliche Gewalt, als alle Waffen der Erde, die der Mensch je hergestellt hat. Das ist das Gebet. Mit dem Gebet bewegen Christen Gott zum Handeln. Ihm ist alle Gewalt und Macht im Himmel und auf der Erde und im ganzen Universum gegeben. Er kann alles ausführen und geschehen lassen, was er will. Er hört auch auf die Gebete seiner Kinder und erhört sie, sofern sie ihn um etwas bitten, was seinem Willen entspricht. Gebete haben mächtige Weltsysteme zum Einsturz gebracht, wir brauchen da nur an die Wende in der ehemaligen DDR zu denken. Oder an den Zusammenbruch des kommunistischen Systems in Osteuropa einschließlich in der SU. Wir dürfen gewiss sein, dass Gott unser Beten erhört, wenn es seinem Willen entspricht.

Es gibt so viele Gebete, die nicht erhört werden. Kann es nicht sein, dass Gott diese einfach nicht erhört, weil sie seinem Willen nicht entsprechen? Oft geht es doch nur um die Erfüllung persönlicher Wünsche. Solcherart Gebete gehen am Willen Gottes vorbei. Auch wirklich ernst gemeinte Gebete, z.B. die Bitte um die Heilung eines Kranken, sind nicht immer das, was Gott tatsächlich will. Wir bitten oft um das, was wir gerne hätten. Aber woher wollen wir wissen, dass Gott diesen oder jenen auch wirklich gesund machen *will*? Wenn er das nicht will, wird er auch diesen nicht von der Krankheit heilen. In unserem Beten müssen wir uns im voraus gewiss sein, was Gott will, und dann auch nur um dieses bitten. Diese Gebete wird er garantiert erhören. Weil Gott solche Gebete ganz

gewiss erhört, dürfen wir auch darauf vertrauen, dass er uns gibt, worum wir ihn bitten. Wir brauchen nicht die vage Hoffnung zu haben, dass Gott unsere Gebete vielleicht in irgendeiner Weise erhören wird, sondern wir dürfen uns dessen gewiss sein. Er gibt uns tatsächlich, worum wir ihn bitten, wenn diese Bitten seinem Willen entsprechen. Aber das wird nicht immer gleich am Anschluss des Gebets geschehen und auch nicht immer so, wie wir es gerne hätten. Manche Angelegenheiten brauchen Zeit. Gott wird zum richtigen Zeitpunkt das Richtige geschehen lassen. So gehört zu unserem Beten auch das geduldige Warten auf das Handeln Gottes.

Weil wir Kinder Gottes sind, möchte Gott nicht, dass sein Wille ohne unser Beten geschieht. Er nimmt uns mit hinein in sein Wirken und beteiligt uns an der Durchsetzung seines Willens. Dazu brauchen wir Klarheit über das, was er will. Seinen Willen erkennen wir, wenn wir auf sein Wort hören. So gehört zum erhörlichen Gebet auch das *Hören* in der Stille.

Eins ist sicher: Wir können uns fest darauf verlassen, dass Gott unsere Gebete wirklich erhört, wenn unsere Bitten dem entsprechen, was er will. Er gibt seinen Kindern, worum sie ihn bitten. Wir dürfen ihm zutrauen, dass er die Macht hat, alles so auszuführen, wie er es will. Das ist auch eine Sache des Vertrauens zu Gott. Vertrauen wir ihm uneingeschränkt in allen Situationen unseres Lebens, in der Gewissheit, dass er alles so geschehen lässt, wie er es will und geplant hat? Nichts ist ihm unmöglich. Er wird Großes geschehen lassen.

5,16-17

Zum Gebet gehört auch die Fürbitte. Christen dürfen und sollen für andere Menschen beten, für andere Christen, aber auch für Nichtchristen, für alle Menschen, die ihnen am Herzen liegen. In der Fürbitte bringen sie die Nöte und Sorgen, aber auch die Freuden dieser Menschen vor Gott und bitten ihn um seine Hilfe.

Auch Christen werden vor Gott schuldig. Sie fallen in Sünde. Sie schlagen falsche Wege ein. Wären sie auf sich allein angewiesen, würden sie mit ihrem Leben nicht zurechtkommen, am Willen Gottes vorbeileben und deswegen vielleicht verloren gehen. Sie sind aber nicht allein. Jesus hat sie in eine Dienstgemeinschaft mit anderen Christen gestellt. Er hat Schwestern und Brüder an ihre Seite gestellt, um einander zu unterstützen und füreinander einzustehen. Sündigt ein Christ, dann sind die anderen dazu da, für diesen zu beten und ihm zu helfen, dass er wieder zurechtkommt.

Sünde trennt von Gott und führt unweigerlich ins Verderben. Jesus aber vergibt Schuld und ermöglicht so das ewige Leben. Christen leben von dieser Vergebung. Weil Jesus ihnen vergeben hat, hat Gott ihnen das ewige Leben geschenkt. Nun gibt es aber eine Sünde, bei der Vergebung nicht möglich ist. Johannes schreibt hier nicht, um welche Sünde es sich handelt. Das hat uns Jesus gesagt. Nach seiner Lehre gibt es nur eine einzige Sünde, die nicht vergeben werden kann und dadurch zum ewigen Verderben führt. Wir können das in Matthäus 12,31 und 32 nachlesen: „Darum sage ich euch: Jede Sünde, ja sogar Gotteslästerung, kann vergeben werden. Wer aber den Heiligen Geist verlästert, der wird keine Vergebung finden. Wer den Menschensohn beschimpft, dem kann vergeben werden. Wer aber den Heiligen Geist beschimpft, der wird niemals Vergebung finden, weder jetzt noch in der zukünftigen Welt.“ Alles kann vergeben werden, nur nicht, wenn jemand sich gegen den Geist Gottes stellt. Der Heilige Geist erweckt den christlichen Glauben, aufgrund dessen der Mensch gerettet wird. Den Glauben kann der Mensch nicht aus sich selber hervorbringen. Stellt er sich gegen den Heiligen Geist, so hat das zur Folge, dass er nicht glauben kann und ohne Glaube gibt es keine Vergebung, ohne Vergebung keine Rettung und damit den ewigen Tod.

Nun haben Christen den Heiligen Geist erfahren, denn ohne seinem Wirken hätten sie nicht zu Christen werden können. Johannes schreibt ja an dieser Stelle von Christen, die die Sünde begehen, die zum Tod führt. Es sind sicherlich die Leute gemeint, die bewusst und willentlich sich von Jesus und damit auch von seinem Geist abwenden. Sie gehen bewusst in den Zustand des Unglaubens und damit in den Zustand der Verlorenheit zurück, woraus sie Christus einst befreite. Damit stellen sie sich auch gegen den Heiligen Geist. Bei Christen ist das noch schwerwiegender als bei Nichtchristen, denn sie haben das Wirken des Heiligen Geistes erfahren, sie sind von Jesus reich beschenkt worden. Das alles verlästern sie mit ihrem Schritt zurück ins alte Leben. Der Hebräerbrief macht deutlich, dass es für diese unmöglich ist, zu Jesus wieder zurückzukommen: „Wir haben in Christus die Wahrheit erkannt. Sündigen wir aber auch jetzt noch mutwillig weiter, gibt es kein Opfer mehr, das uns von unseren Sünden befreien kann. Dann bleibt nichts als das schreckliche Warten auf das Gericht, in dem Gottes verzehrendes Feuer alle seine Feinde vernichten wird. Wenn jemand gegen das Gesetz des Mose verstößt und dieses Vergehen von zwei oder drei Zeugen bestätigt wird, kann er keine Gnade erwarten. Er muss sterben! Was meint ihr, um wie viel härter die Strafe für den sein wird, der den Sohn Gottes gleichsam mit Füßen tritt, dem das Blut des neuen Bundes nichts mehr bedeutet, durch das er doch Gemeinschaft mit Gott haben konnte! Ein solcher Mensch beleidigt Gottes Geist, von dem er nichts als Gnade und Barmherzigkeit erfahren hat. Wir alle kennen doch den, der gesagt hat: 'Ich werde Rache nehmen und Vergeltung üben!' Von ihm heißt es auch: 'Der Herr wird über sein Volk das Urteil sprechen.' Wie furchtbar wird es allen ergehen, die dem lebendigen Gott in die Hände fallen.“ (Hebräer 10,26-31).

Nun schreibt Johannes, dass wir für die Menschen, die diese Sünde begehen, nicht bitten sollen. Paulus wiederum schreibt, dass zu jeder Zeit für alle Menschen gebetet werden soll. Was sollen wir nun tun? Ist es angebracht, für Menschen, die wider dem Geist Gottes sündigen, nicht zu beten? Ich weiß es nicht. Aber bei einem bin ich mir sicher: Wir können keinen Menschen von vornherein abschreiben, ihn als Verlorenen aburteilen. Johannes wird wohl damit sagen wollen, dass solcherart Gebete nutzlos sind, nicht erhört werden. In 5,14-15 macht Johannes deutlich, dass Gott nur die Bitten erhört, die seinem Willen entsprechen. So gehört zu einem erhörlichen Gebet die Gewissheit darüber, was Gott will. „Kann ich angesichts eines in Schuld gefallenen Bruders nicht mehr gewiss sein, dass seine Sünde nicht zum Tode führt, so ist meiner Fürbitte der feste Boden entzogen“ (Werner de Boor).

5,18-21

In den letzten Versen seines Briefes fasst Johannes das Allerwichtigste zusammen. Es ist die Mitte des Evangeliums: Jesus Christus, der wahre Gott, der in die Welt kam, um die Menschen zu retten und ihnen das ewige Leben zu schenken. Durch Jesus können wir zu Gott kommen. Er ist der einzig wahre Gott, ja, Jesus selbst ist dieser Gott, der Mensch gewordene Gott. Und er ist auch das ewige Leben, der uns wahres sinnerfülltes Leben schenkt.

Wer an ihn glaubt, ist ein Kind Gottes, befreit von der Sünde. Der Sohn Gottes bewahrt ihn, so kann nichts und niemand ihm etwas anhaben, auch nicht der Teufel, auch nicht die Welt, die vom Bösen beherrscht wird und in der die Christen leben.

Christen gehören nicht zur Welt, sondern zu Gott. Sie sind mit Jesus Christus verbunden. Jesus ist ihr Herr und ihr Gott. Sie brauchen nicht toten, von Menschen geschaffenen Göttern nachzulaufen. Sie gehören für alle Zeit und Ewigkeit Jesus Christus und leben mit ihm ewig.